

## Kants Versöhnung von Rationalismus und Empirismus

„Die menschliche Vernunft hat das besondere Schicksal in der Gattung ihrer Erkenntnisse: dass sie durch Fragen belästigt wird, die sie nicht abweisen kann, denn sie sind ihr durch die Natur der Vernunft selbst aufgegeben, die sie aber auch nicht beantworten kann, denn sie übersteigen alles Vermögen der menschlichen Vernunft.“<sup>1</sup>

Erkenntnistheoretisch spricht Kant von einer „Revolution der Denkart“, die den Erfolg der Mathematik als Wissenschaft begründet habe, und beschreibt sein eigenes Vorhaben ebenso als eine Wende ähnlich der des Kopernikus. Er will verdeutlichen, dass in der Erkenntnistheorie ein Paradigmenwechsel erfolgen muss. Nicht mehr der Gegenstand, das Objekt der Erkenntnis soll im Vordergrund stehen, sondern das Erkenntnissubjekt und sein Erkenntnisvermögen. Kant nimmt an, „dass es zwei Stämme der menschlichen Erkenntnis gebe, die vielleicht aus einer gemeinschaftlichen, aber uns unbekannt Wurzel entspringen, nämlich Sinnlichkeit und Verstand, durch deren ersteren uns Gegenstände gegeben, durch den zweiten aber gedacht werden.“<sup>2</sup>

Drei Arten von Erkenntnissen lassen sich mit Kant unterscheiden:

- ◆ **Analytische Urteile (Erläuterungsurteile):** Über ihre Wahrheit kann allein schon mithilfe logischer Regeln und der Bedeutungsregeln der verwendeten Sprache entschieden werden. Sie gelten ausnahmslos allgemein und logisch notwendig. Kant nennt diese Urteile a priori, d. h. erfahrungsunabhängig.
- ◆ **Synthetische Urteile (Erweiterungsurteile):** Kant nennt sie a posteriori, d. h. durch Erfahrung gewonnen. Synthetisch heißen alle Urteile, deren Wahrheit sich mit Hilfe logischer Gesetze allein nicht entscheiden lässt. Synthetische Urteile verbinden ein Subjekt mit einem Prädikat, das im Begriff des Subjekts nicht bereits enthalten ist.
- ◆ **Synthetische Urteile a priori:** Sind Erkenntnisse, die allgemein und notwendig

<sup>1</sup> Immanuel Kant: Kritik der reinen Vernunft, Ausgabe der Preußischen Akademie der Wissenschaften, Berlin 1900 ff., AA IV, 7/A VII

<sup>2</sup> A. a. O.: KrV Einl. VII (I 71–Rc 89 f.)

45 gelten, erfahrungsunabhängig gewonnen werden und – im Unterschied zu analytischen Aussagen – wie die aposteriorischen Aussagen einen Erkenntnismehrwert, eine neue Einsicht, 50 liefern.

Reine synthetische Urteile a priori sind nach Kant das Ziel einer wissenschaftlichen Metaphysik. Insofern diese Metaphysik auch die Strukturen der Alltagserkenntnis beschreibt, enthält diese ebenfalls synthetische Urteile a priori. „In der Mathematik seien ‚alle Sätze‘ und in der Physik beispielsweise das Kausalprinzip (‚jede Veränderung hat ihre Ursache‘) ein synthetisches Apriori.“<sup>3</sup> Gerade „Raum“ und „Zeit“ sind für Kant zwei reine Formen sinnlicher Anschauung, die vor aller Erfahrung gegeben sind. Kant nennt „alle Erkenntnis transzendental, die sich nicht sowohl mit Gegenständen, sondern mit unserer Erkenntnisart von Gegenständen, so fern diese a priori möglich sein soll, überhaupt beschäftigt“<sup>4</sup>. Durch die Kategorien können synthetische Erkenntnisse a priori gewonnen werden.

Während der Verstand das Vermögen der Regeln ist, die Erscheinungen zur Einheit zu bringen, so ist die Vernunft das Vermögen, die Verstandesregeln unter Prinzipien zu stellen. Die Vernunft greift also niemals unmittelbar auf sinnliche Anschauungen zu, sondern nur auf Begriffe und Urteile des Verstandes.

75 Die Welt, wie sie „an sich“ ist, kann nie unabhängig von einem erkennenden Subjekt erkannt werden. Die in uns vorhandene Struktur unserer Erkenntnis bedingt die Erfahrung unseres Gegenstandes. „Im Gegensatz zur erkenntnistheoretischen Tradition seit Parmenides und Platon wird die Sinnlichkeit aufgewertet und der Zugang zu den Dingen an sich versperrt.“<sup>5</sup> Dabei entsteht zwar keine neue Erkenntnis, aber eine Ordnung, die notwendig für den Erkenntnisfortschritt des Menschen in den Wissenschaften ist. 85

<sup>3</sup> Otfried Höffe: Kants Kritik der reinen Vernunft: Die Grundlegung der modernen Philosophie. München: C. H. Beck 2003, S. 56

<sup>4</sup> Immanuel Kant: a. a. O.: AA III, 43

<sup>5</sup> Otfried Höffe: Kants Kritik der reinen Vernunft: Die Grundlegung der modernen Philosophie. München: C. H. Beck 2003, S. 52